

Erlösung für Auftragskiller?

The American (Anton Corbijn, USA 2010)

Inge Kirsner

Kann man protestantische Bilder machen? Georg Seeßlen, Filmkritiker und Autor, behauptet es jedenfalls und bezeichnet den holländischen Fotografen und Filmemacher Anton Corbijn als einen „transzendentalen Popkünstler“ (siehe epd film 9/2014, 13–17).

Seeßlen sieht die protestantische Ästhetik in Bildern gegeben, in denen es „mehr um Tiefe als um Breite, mehr um Reduktion als um Fülle, mehr um das Zentrum als um die Peripherien“ geht (a.a.O., 14).

Tatsächlich kann man in „The American“ (stärker noch als in Corbijns neuem Film „A Most Wanted Man“) die Erfahrung des leeren Raums machen, wird kaum abgelenkt durch ‚barocke Elemente‘ und kann in langen Einstellungen auf „nackte Gesichter“ die Menschen- und Gottverlassenheit der Figuren gespiegelt sehen. (Eine Erfahrung, die man aber durchaus auch mit dem ‚katholischen‘ Film „Im Namen des ...“ machen kann).

Im „American“ darf George Clooney zeigen, dass er nicht nur smart, schön und sexy ist – während sein ungeschminktes Männer-Gesicht den halben Film füllt und ausmacht, spart er sich sein Lächeln für die Filmpausen auf (zu besichtigen in dem Fotoband von A. Corbijn „Inside the American“, Schirmer/Mosel 2010). Sein reduziertes Spiel kreist um die großen Themen Schuld, Vergebung, Erlösung. Und das ist nicht ‚hineingesehen‘, sondern gewollt: Sein Schaffen, so sagt der Regisseur, nicht traumatisierter Sohn eines Pfarrers, sei der protestantischen Ethik in Dankbarkeit verpflichtet.

Diese Ethik sieht Seeßlen eingelöst in dem protestantischen Grundmotiv, dass der Mensch allein durch die Gnade, nicht durch sein Handeln, nicht durch die Hilfe

einer Kirche, nicht durch einen Mitmenschen erlöst werden kann – doch bei aller Menschen- und Gottesferne, die die Figuren in Corbijns „American“ und „A Most Wanted Man“ (GB/USA/D 2014) spiegeln, ist doch auf zwei Begegnungen hinzuweisen, welche die ‚Reise des Helden‘ entscheidend prägen.

Der Anfang des Films ist ein Schock. Werden wir zunächst in Wärme und Licht gehüllt, sehen ein Liebespaar am Kaminfeuer, so müssen wir gleich darauf mit hinaus in gleißendes Licht – eine Winterlandschaft in Schweden. Wir sehen das Paar aus dem Blick des Verfolgers und lernen gleich darauf den Mann, auf den er zielt, als reaktionsschnellen Killer kennen. Die Frau kann es nicht fassen: „Ist er tot?“ und wird von ihrem Geliebten losgeschickt, um die Polizei zu rufen. Kaum dreht sie sich um, wird sie von hinten von ihm erschossen.

Dieses Bild des kalten Killers, der ohne Wimpernzucken seine Freundin tötet, wird man von da an nicht mehr los. Der Mensch ist ein ‚natural born killer‘, und auch wenn man später lernt, dass er selbst das Bild nicht mehr los wird und die in ihrem Blut liegende Frau zum Alpdruck wächst, traut man ihm alles zu.

Auf dem Hintergrund dieses Bildes finden die zwei entscheidenden Begegnungen statt. Jack – so nennt sich der Amerikaner – flüchtet in ein Dorf in den italienischen Abruzzen, wo er telefonisch noch einen letzten Auftrag annimmt. Dort trifft er zunächst auf den Priester des Ortes.

Dieser lädt ihn zum Abendessen ein, versucht, mit dem schweigsamen Mann ins Gespräch zu kommen. Später treffen sie sich zufällig, beide schlaflos, früh morgens draußen, im Dunkel eines Parks. Unversehens gerät dieses Gespräch zu einer Beichte; der Priester spricht von seinen Verfehlungen, aber auch davon, dass er ein Herz voller Liebe für die Menschen habe. „Und was haben Sie vorzuweisen?“,

fragt der Priester den Auftragsmörder, der sich ihm als Fotograf vorgestellt hat.

Jack schweigt; auch seine nächste Begegnung – er lernt die Prostituierte Clara kennen und lieben – ist mehr von Blicken und Berührungen geprägt als von Worten.

Die Frau und der Priester bereiten eine Entwicklung vor, die den bindungslosen Auftragskiller zu einem fühlenden Menschen macht. Bezeichnet man diese Form der Menschwerdung als Erlösung, so ist diese durchaus „with a little help from my friends“ vorbereitet.

Der Film ist getragen von dem Bewusstsein der Verantwortlichkeit des Menschen, er setzt sich mit Schuld und der Möglichkeit der Vergebung auseinander. Und bei allem ‚protestantischen Ethos‘: Die Gnade zweier Freundschaften arbeitet mit dem zunehmenden Willen zur Veränderung zusammen. Doch in dem Moment, in dem Jack bereit ist, Teil der Geschichte eines anderen Menschen zu werden, sich seiner Vergangenheit zu stellen, sein Leben radikal zu verändern, es nicht mehr dem Tod, sondern dem Leben zu widmen, muss er dieses Leben, das ihm nie viel bedeutet und das er erst jetzt lieben gelernt hat, loslassen.

In dem Augenblick, als er, den seine Freundin „Schmetterlingsmann“ nennt, stirbt, flattert, fast unsichtbar, ein weißer Schmetterling am Stamm eines Baumes hoch in dessen Krone. Die Kamera fährt mit ihm nach oben, unser Blick ist am Ende ins Licht gerichtet.

Corbijn, der diesen Film als „Western, also als moralisches Lehrstück“ (epd Film 9/2010, 32) sieht, hat mit dem „American“ ein existentielles Drama (mit durchaus ökumenischen Dimensionen) geschaffen. Die theologischen Bezüge sind im Nachfolgefilm „A Most Wanted Man“ nicht so explizit (zudem endet dieser pessimistischer). Aber den Titel des „transzendentalen Künstlers“ in der Nachfolge Bergmans hat er verdient.